

Simon R. Green

Geschichten aus
der Nightside

9

SUBWAY

Wieder einmal Wetter brand

Telegramm
Telegramm
Telegramm



Wir fanden eine weitere Tür, die den Zugang zu einem weiteren Treppenhaus freigab, das nach unten in die Hölle führte. Wir schlichen vorsichtig die nackten Betonstufen nach unten. Der Baron hatte gewiss das Feuergefecht über sich gehört; doch er konnte nicht wissen, wer gewonnen hatte. Suzie übernahm die Führung, ihre Schrotflinte im Anschlag, und ich bemühte mich, meine Gabe aufrechtzuerhalten, um während unseres Abstieges nach unten nach versteckten Fallen und Alarmmechanismen Ausschau zu halten. Das Treppenhaus blieb ruhig und still, und von den Bambuskrankenschwestern war nicht die geringste Spur zu sehen.

Der Gestank traf mich zuerst – ein fast greifbarer Geruch vergossenen Blutes und verdorbenen Fleisches, von unaussprechlichen Dingen, die an einem unaussprechlichen Ort begangen worden waren. Er wurde immer stärker, während wir die letzten Stufen hinabstiegen und vor uns eine einfache Holztür fanden. Die Luft war warm und schweißtreibend und fühlte sich auf der Haut fast wie Öl an. Es war die Hitze aufgebrochener Körper in einem kalten Raum, die pulsierende Wärme von Innereien, die zum ersten Mal das Tageslicht erblickten. Frankenstein ... ich schob mich lautlos an Suzie vorbei und probierte den Türgriff. Die Tür war nicht abgeschlossen. Ich trat ein und Suzie folgte mir, ruhig wie ein Rachegeist.

Wir fanden uns in einer großen Steinkammer wieder, die aus dem Gestein gemeißelt war. Die Wände und die Decke waren grob behauen, der holprige Boden mit blutbesudelten Matten ausgelegt. Nackte Glühbirnen hingen an langen, rostigen Ketten und füllten die Kammer mit einem grellen, gnadenlosen Licht. Es gab einige Schatten, aber diese waren nicht tief genug, um auch nur ansatzweise zu verbergen, was an diesem Ort geschehen war. Aufgebockte Tische standen in langen Reihen, und auf jedem einzelnen lagen eine menschliche Leiche oder Körperteile. Hier hatte man Männer und Frauen aufgeschnitten und teilweise seziiert. Weiße Rippen glänzten in scharlachrotem Fleisch. Haufen von Eingeweiden dampften in der kühlen Luft. Schwere Ledergurte hielten die Körper auf den Tischen. Sie waren noch am Leben gewesen, als das Schneiden begonnen hatte.

Der Baron hatte sich wieder seiner alten chirurgischen Versuche besonnen. Frankenstein, der lebende Gott des Skalpells.

Er stand auf der anderen Seite des Raumes und trug eine blutbefleckte Fleischerschürze über dem cremefarbenen Anzug. Er war halb über den Körper auf dem Tisch vor ihm gebeugt. Es war einmal eine junge Frau gewesen, auch wenn es nun nur noch schwer zu erkennen war. Der Baron sah erstaunt zu mir auf, von seinem erhobenen Skalpell troff Blut. Wir hatten ihn bei der Arbeit gestört.

„Raus“, sagte er. „Sie dürfen nicht hier sein. Ich habe zu tun.“

„Das ist kein OP“, sagte ich. „Das ist ein Schlachthaus.“

Er richtete sich auf und legte mit fast altjüngferlicher Sorgfalt das Skalpell neben die Frauenleiche. „Nein“, entgegnete er ruhig. „Ein Schlachthaus ist ein Ort des Todes. Dies ist ein Tempel des Lebens. Sie müssen über das Offensichtliche hinaussehen, Mr. Taylor. Ich arbeite daran, dem Tod ein Schnippchen zu schlagen und ihn um seine Opfer zu betrügen. Ich nehme totes Fleisch und erwecke es wieder zum Leben. Nur durch meine Anstrengungen! Sie haben nicht die geringste Ahnung, was für Wunder und einzigartige Dinge ich in den Körpern von Menschen gesehen habe.“

Er kam hinter dem Tisch hervor, um Suzie und mir gegenüberzutreten. Dabei wischte er sich mit einem Lappen das Blut von den Händen. „Versuchen Sie doch zu begreifen und anzuerkennen, was ich hier tue. Ich bin weit darüber hinausgegangen, Mutter Natur einfach nachzuahmen. Heute verbessere ich ihre Arbeit. Ich benutze nur die perfektsten Organe, denen ich durch chirurgische Fähigkeiten, die über Jahrhunderte gereift sind, eine neue, bessere Form gebe. Ich ... vereinfache Dinge und entferne all die nutzlosen Details, und aus all diesen perfekten Teilen habe ich etwas ganz Neues erschaffen – eine lebende Kreatur, die vollkommen mit sich selbst im Gleichgewicht steht. Ich sehe keinen Grund, warum ich nicht für immer leben, warum ich keine Generationen überdauern sollte. Ich habe so lange gebraucht, bis ich es endlich verstanden habe ... der Schlüssel ist, nicht mit Leichen, sondern mit lebenden Menschen zu arbeiten! Aus ihnen zu ernten, was ich benötige – das frischeste, lebendigste Gewebe.“

„Wie viele?“, unterbrach ich ihn brüsk. Es lag etwas fast Hypnotisches in der schieren Selbstsicherheit in seiner Stimme.

„Ich verstehe nicht“, sagte er. „Wie viele was?“

„Wie viele Opfer, Sie Bastard! Wie viele gute Männer und Frauen sind unter ihren Händen ums Leben gekommen, nur damit Sie ihre verdammte perfekte Kreatur erschaffen können?“

Er schmolte tatsächlich ein wenig, war ärgerlich, weil ich nicht verstanden hatte, worum es ging, selbst nachdem er es so sorgfältig erklärt hatte.

„Ich weiß es nicht, Mr. Taylor. Ich zähle nicht mit – warum sollte ich auch? Es geht nur um die Teile. Es war ja auch niemand Wichtiges. Niemand von Bedeutung. Leute verschwinden ständig in der Nightside, und niemanden kümmert es.“

„Ihn kümmert es“, sagte Suzie unerwartet. „Unter anderem deswegen liebe ich ihn. Ihn kümmert es genug für uns beide zusammen.“

Der Baron sah sie unsicher an und wandte dann seine Aufmerksamkeit wieder mir zu. „Fortschritt hat seinen Preis, Mr. Taylor. Opfer müssen gebracht werden, und ich habe eben sie hier geopfert.“ Er wies auf all die Leichen auf den Tischen und lächelte kurz. „Ich liebe es, Publikum zu haben. Eine meiner Schwächen, wie ich zugeben muss, dieser Zwang, mich selbst zu erklären und zu rechtfertigen ... doch ich denke, ich habe lange genug schwadroniert. Gehe ich recht in der Annahme, dass Joan Taylor und Stephen Shooter uns keine Gesellschaft mehr leisten werden?“

„Nein“, sagte Suzie. „Sie ruhen in kleinen Fetzen.“

Der Baron zuckte die Achseln. „Auch egal. Ich habe noch immer meine Schwestern.“

Er schnippte mit den Fingern und eine ganze Armee Bambuskrankenschwestern trat aus den blanken Steinwänden. Sie erschienen plötzlich aus dem Nichts und stellten sich zwischen den Baron und uns. Sie brandeten heran und steckten ihre Bambusarme nach Suzie und mir aus, doch diesmal war ich vorbereitet. Ich hatte auf sie gewartet. Ich fischte ein Salamanderei aus der Manteltasche, zerquetschte es in der Hand und warf es in ihre Mitte. Das Ei ging in Flammen auf und Dutzende Krankenschwestern fingen unmittelbar Feuer. Gelbe Flammen schossen empor und sprangen von Krankenschwester zu Krankenschwester, als die Bambusfiguren vor- und zurückwankten und das Feuer mit ihren rudernden Armen immer

weiter verbreiteten. In wenigen Augenblicken war der Keller voller zuckender, brennender Gestalten, und ein höllisches Licht tanzte über die nackten Steinwände. Suzie und ich zogen uns zur Tür zurück, um wenn notwendig entkommen zu können. Der Baron jedoch stand mit dem Rücken zur Wand auf der gegenüberliegenden Seite des Raumes gefangen. Er sah hilflos zu, wie die Schwestern in seine aufgeböckelten Tische krachten, sie umwarfen und ebenfalls in Brand steckten. Am Ende hatte er gar keine andere Wahl als das Machtwort zu brüllen, das sie alle lahmlegte. Die Gestalten stürzten immer noch brennend zu Boden. Das Knistern von Flammen durchdrang die Stille.

Suzie und ich marschierten erneut in den Keller, wobei wir darauf achteten, nicht auf die rußigen Bambusfiguren zu treten. Der Baron beobachtete mich nachdenklich. Er sah nicht einmal ansatzweise so bestürzt drein, wie ich es erwartet hätte. Er machte ganz den Eindruck eines Mannes, der noch immer ein Ass im Ärmel hatte.

„Warten Sie“, sagte er. „Ich bin sicher, wir können die ganze Angelegenheit vernünftig klären.“

„Ich bin ziemlich sicher, dass wir das nicht können“, zischte Suzie.

„Sie müssen einfach meine letzte Schöpfung kennenlernen“, brüllte der Baron. „Sehen Sie das Ergebnis meiner Arbeit. Geschöpf, erhebe dich! Zeige dich!“

In der Dunkelheit, in den verbergenden Schatten einer Ecke, regte sich etwas und stand auf. Es hatte die ganze Zeit über still auf einem Sessel gesessen, so unmenschlich reglos, dass wir es überhaupt nicht bemerkt hatten. Suzie beeilte sich, in eine Position zu kommen, in der sie die Gestalt mit ihrer Schrotflinte in Schach halten konnte, während sie langsam ins Licht trat. Sie war schön. Groß und perfekt, vollständig nackt, überragte sie uns alle wohl um ein bis zwei Köpfe. Sie wies perfekte Proportionen auf, und dank der modernen Chirurgie waren nirgends Narben oder Nähte sichtbar. Sie hatte starke, androgyne Züge und bewegte sich mit einer erhabenen, perfekten Eleganz.

Ich hasste sie auf den ersten Blick. Es war irgendetwas ... völlig falsch an ihr. Vielleicht, weil sie sich einfach nicht wie ein menschliches Wesen bewegte, vielleicht, weil ihr Gesicht nicht die geringste Spur menschlicher Gedanken oder menschlicher Gefühle zeigte. Als ich die Kreatur ansah, hatte ich dasselbe Gefühl wie damals, als ich mich einmal vor einer Spinne erschreckt hatte. Ein instinktives Verlangen, auf etwas einzuschlagen, zu dem ich keinerlei Verbindung aufbauen konnte.

„Ist sie nicht wunderbar?“, fragte der Baron von Frankenstein, der nun vortrat, um eine seiner großen und besitzergreifenden Hände auf die bloße Schulter der Kreatur zu legen. „Natürlich ein Hermaphrodit. Er heilt sich selbst, befruchtet sich selbst, ist potentiell unsterblich.“

Ich sah keine Brüste oder Genitalien, dennoch glaubte ich ihm. „Wessen Hirn haben Sie benutzt?“, fragte ich.

„Mein eigenes“, entgegnete der Baron. „Oder zumindest meine Erinnerungen, die ich in ein Gehirn hochgeladen habe, in dem zuvor alle eigenen Muster gelöscht wurden. Computer machen so einen großen Unterschied bei meiner Arbeit. Sehen Sie, Mr. Taylor? Selbst wenn Sie mich töten, wird meine Arbeit fortbestehen. Ich werde in jeder Hinsicht, die eine Rolle

spielt, überleben.“

Er tätschelte dem Geschöpf liebevoll die Schulter. Es wandte den perfekten Kopf zu ihm um und sah ihn gedankenvoll an, drehte sich um, legte eine perfekte Hand auf das Gesicht des Barons und riss ihm ohne sichtliche Anstrengung den Kopf von den Schultern. Der Körper fiel zuckend und strampelnd zu Boden, aus dem Nackenstumpf pumpte Blut, während das Geschöpf das erschlaffte Gesicht vor sein eigenes hob. Die Augen des Barons bewegten sich noch und seine Lippen bebten, doch kein Laut kam über sie.

„Nun, da ich existiere, bist du überflüssig“, wisperte die Kreatur in die sterbenden Augen des Barons. Ihre Stimme war wie Musik, schreckliche Musik mit nichts Menschlichem darin. „Ich besitze all dein Wissen, all deine handwerklichen Fähigkeiten, von welchem Nutzen bist du noch? Ja, du hast mich erschaffen. Ich weiß. Hast du wahrhaft geglaubt, ich würde dankbar sein?“

„Ich kann's gar nicht glauben, dass er das nicht hat kommen sehen“, sagte Suzie.

Die Kreatur sah in die Augen des Barons von Frankenstein und war offensichtlich zufrieden, dass ihr Erschaffer nichts mehr sehen konnte. Dann warf sie den Kopf weg. Sie drehte sich langsam um und musterte Suzie und mich gedankenvoll.

„Hübsche Operation hatte der Baron hier“, meinte die Kreatur. „Ich denke, ich werde sie übernehmen.“

Ich schüttelte den Kopf. „Kommt nicht in Frage.“

Suzie schoss der Kreatur aus nächster Nähe in die Brust. Der Treffer riss fast den halben Brustkasten weg und der Aufprall ließ die Kreatur rückwärts taumeln. Aber sie fiel nicht, und während sie ihr Gleichgewicht wiedererlangte, begann die Wunde bereits, sich zu schließen. Der Mund des Wesens verzog sich zu etwas, das bei einem Menschen ein Lächeln gewesen wäre.

„Mein Schöpfer hat mich gut erschaffen. Die beste Arbeit, die ich je abgeliefert habe.“

Ich griff nach meiner Gabe und suchte nach einer Verbindung, die all die unterschiedlichen Teile der Kreatur zusammenhielt, aber ich fand nichts. Der Baron hatte weder Wissenschaft noch Zauberei benutzt, um das Wesen zusammenzusetzen, sondern nur sein chirurgisches Wissen, das er über mehrere Generationen hinweg verbessert hatte. Ich ließ meine Gabe fahren und sah Suzie an.

„Das müssen wir auf die harte Tour erledigen. Bereit, dir die Hände schmutzig zu machen?“

„Immer“, grinste Suzie Shooter.

Also schnappten wir uns jeder ein Skalpell, warfen die Kreatur zu Boden und nahmen sie Stück für Stück auseinander. Es gab eine ganze Menge Gestrampel und Gebrüll, und am Ende mussten wir all die Einzelteile verbrennen, damit sie endlich aufhörten, sich zu bewegen, aber genau das taten wir.

Daheim bei John und Suzie

Bis Walkers Leute auftauchten, blieben Suzie und ich vor Ort, um mit den gerade erwachten Patienten zu sprechen, sie zu beruhigen und zu trösten, so gut uns das möglich war. Nun, das Reden und Beruhigen blieb größtenteils an mir hängen. Suzie mag keine Menschen. Die meiste Zeit über stand sie an der Tür und hatte ihre Schrotflinte im Anschlag, um die Patienten davon zu überzeugen, dass es niemandem mehr erlaubt sein würde, mit ihnen herumzuspielen. Viele von ihnen waren verwirrt, und noch mehr befanden sich in unterschiedlichen Schockzuständen. Die körperlichen Verletzungen waren vielleicht wieder geheilt, doch konnte man dermaßen tiefgreifendes Leid kaum überstehen, ohne dass es eine Spur auf der Seele hinterließ.

Einige kannten einander und saßen gemeinsam auf den Betten, hielten einander im Arm und schluchzten in stiller Erleichterung. Einige fürchteten sich vor allen anderen um sie herum, einschließlich mir und Suzie. Einige ... wachten nicht auf.

Walkers Leute würden wissen, was zu tun war. Schließlich hatten sie große Erfahrung darin, wenn es darum ging, die Trümmer aufzuklauben, wenn wieder einmal ein grandioser Plan grandios schiefgegangen war. Sie würden für die Opfer Hilfe holen und sie sicher in ihre Heimatdimensionen zurückschicken. Dann würden sie die Zeitanomalie schließen und dem Mammon-Warenhaus eine gesalzene Strafe dafür aufbrummen, dass die Verantwortlichen die Zeitanomalie dermaßen aus dem Ruder hatten laufen lassen. Wenn Leute nicht ordentlich auf Zeitanomalien aufpassen konnten, sollten sie auch keine besitzen dürfen. Walkers Männer ... würden all die Dinge tun, die ich nicht vollbringen konnte.

Als Suzie und ich den Neues-Du-Garantiert-Salon verließen, wartete Percy d'Arcy vor dem Eingang auf uns. Seine edle Kleidung sah fast schäbig aus, und seine Augen waren vom Weinen gerötet. Er stürzte auf mich zu, als wolle er mich angreifen, doch hielt er inne, als Suzie ihre Schrotflinte zog und sie mit einer geübten Bewegung auf ihn richtete. Er funkelte mich erbärmlich an und rang die Hände.

„Was haben Sie getan, Taylor? Was haben Sie getan?“

„Ich habe herausgefunden, was hinter den Kulissen vor sich ging, und dem ein Ende gesetzt“, entgegnete ich. „Ich habe eine Menge unschuldiger Menschen vor ...“

„Die sind mir egal! Was bedeuten die schon? Was haben Sie meinen Freunden angetan?“ Für einen Moment verschlug es ihm die Sprache und er presste die Augen zu, um den Tränenfluss über sein Gesicht etwas einzudämmen. „Ich habe gesehen, wie die attraktivsten Menschen meiner Generation zu alten Vetteln und Aussätzigen verdorrten. Wie ihre bezaubernden Gesichter einfielen, aufsprangen und sich vom Schädel schälten. Wie ihr Haar ausfiel, sich ihr Rücken krümmten und sie weinten, kreischten und schrien, als sie wie toll durch die Nacht hetzten! Ich habe gesehen, wie auf ihrer Haut Geschwülste aufbrachen und Eiter und Verfall